download www.zobodat.at

Fortschritte der vorgeschichtlichen Forschung in den thüringisch-sächsischen Ländern im Jahre 1913.

Von Hugo Mötefindt, Wernigerode.

Wie in früheren Jahren[1]) unternimmt es der Verfasser, im Folgenden über die Fortschritte der vorgeschichtlichen Forschung in den thüringisch-sächsischen Ländern zu berichten.[2]) Auch in dem verflossenen Jahre ist die Vorgeschichtsforschung in den thüringisch-sächsischen Ländern ausserordentlich rege gewesen. Allerdings kommt das weniger in dem literarischen Niederschlage, mit dem wir uns hier vor allem zu beschäftigen haben, zum Ausdruck; denn Abhandlungen und Materialveröffentlichungen sind im letzten Jahre aus unserm Gebiet verhältnismässig wenig erschienen. Das wird weniger daran liegen, dass etwa diese Forschertätigkeit in dem vorigen Jahre geruht hätte, sondern es wird nur der Umstand dafür verantwortlich sein, dass kein Heft der vom Provinzialmuseum in Halle a. d. S. herausgegebenen Jahresschrift für die Vorgeschichte der thüringisch-sächsischen Länder erschienen ist. Hoffentlich erscheint dafür in dem nächsten Jahre ein um so stattlicherer Band!

Im Folgenden geben wir einen Überblick über die literarischen Arbeiten aus unserm Gebiete, die wir der Übersichtlichkeit wegen wieder in einzelnen Gruppen in derselben Anordnung wie in den früheren Berichten besprechen werden.

1. Allgemeines.

Zunächst ist hier eine Arbeit von Karl Herm. Jacob zu besprechen, deren Titel lautet „Zur Prähistorie Nordwestsachsens. Übersicht über die vorgeschichtlichen Perioden und deren wichtigste Vertreter in der Leipzig-Hallischen Gegend.“ (Halle u. Leipzig 1911. 119 Seiten.) Die zahlreichen Funde aus der Leipziger Gegend haben dem Verfasser die Unter-

[1]) Vergl. Montagsblatt 1911 S. 335 u. S. 342, 1913 S. 228, 239, 246 u. 251.

[2]) Das Manuskript ist am 15. Januar 1914 abgeschlossen. Die Berichte werden in Zukunft regelmässig in dieser Zeitschrift erscheinen.

download www.zobodat.at

lagen geliefert zu einer eingehenden Darstellung der Vorgeschichte des nordwestlichen Sachsens von dem ersten Auftreten des Menschen daselbst bis zur frühgeschichtlichen Zeit. Die Bedeutung und der Einfluss, den die Saline zu Halle a. d. S. schon in vorgeschichtlicher Zeit auf die weitere Umgebung ausgeübt hat, haben den Verfasser veranlasst, auch die angrenzenden Teile der Provinz Sachsen in seine Arbeit einzuschliessen. Jeder einzelnen Kulturperiode sind ein geschichtlicher Überblick über ihre Erforschung, eine Schilderung der während derselben herrschenden Kulturzustände und technische Betrachtungen vorausgeschickt, und in 290 Abbildungen die wichtigsten Fundstücke dargestellt.[1])

In Zukunft sollen in diesem Berichte auch Werke und Abhandlungen besprochen werden, die nicht direkt die archäologischen Verhältnisse unseres Gebietes behandeln, jedoch aus irgend einem Grunde für die Forschung in unserm Gebiet wichtig sind. Gedacht ist hierbei zunächst an Abhandlungen, welche die archäologischen Verhältnisse der angrenzenden Gebiete behandeln, da unsere archäologischen Verhältnisse mit denen der Grenzländer aus naheliegenden Gründen Ähnlichkeit haben. In diesem Bericht beginne ich damit, über zwei derartige Werke zur Vorgeschichte der Provinz Brandenburg zu sprechen.

Der Wissenschaft ist es sehr erwünscht, wenn das vorgeschichtliche Material, das heute durch zahlreiche Museen und Privatsammlungen, in beinahe unübersehbaren Einzelabhandlungen, Zeitschriften, Programmen und dergleichen zerstreut ist, gesammelt wird. Eine Lösung dieser Aufgabe ist für die Provinz Brandenburg durch die von Prof. Dr. A. Götze herausgegebenen vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler in Angriff genommen. Bereits im Jahre 1907 war das erste Heft dieses Werkes erschienen, welches „Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Ostpriegnitz“ (Berlin. Vossische Buchhandlung. 2 Tafeln mit 37 Abbildungen. 68 Seiten) behandelte. Diesem ersten Hefte ist im Jahre 1912 ein zweites gefolgt, das „Die vor- und frühgeschichtlichen Denkmäler des Kreises Westpriegnitz“ (Berlin. Vossische Buchhandlung. 5 Tafeln mit 37 Abbildungen. 54 Seiten) uns vorführt. An die Spitze eines jeden Heftes ist eine Einleitung in die Vorgeschichte des betreffenden Kreises gestellt, darauf folgt eine Aufzählung der aus dem betr. Kreise vorliegenden Funde in der Art des Thüringer Inventarwerkes.

Sodann ist zu nennen eine Abhandlung von A. Kiekebusch über „Die Vorgeschichte der Mark Brandenburg“ (Landeskunde der Provinz Branden-

---

[1]) Ausführliche Besprechungen sind erschienen von Deichmüller in der Prähistorischen Zeitschrift Band V, 1913, S. 274 und von Wahle im Mannus Band V, 1913, S. 142.

download www.zobodat.at

burg. Herausgegeben von E. Friedel und R. Mielke. Berlin, Dietrich Reimer. 1912. Band III. S. 345 ff). Diese Abhandlung bietet uns die erste neuere Darstellung der märkischen Vorgeschichte, welche sich im Gegensatze zu den „Denkmälern“ auf eine Darstellung der märkischen Vorgeschichte beschränkt, und der es darauf ankommt, eine Übericht über den gesamten Stoff zu geben. Wir müssen es uns versagen, hier auf diese Darstellung näher einzugehen, um den für unsern Bericht zur Verfügung stehenden Raum nicht zu sehr zu überschreiten. Wir beschränken uns deshalb auf den Hinweis, dass durch diese Abhandlung der Vorgeschichte Deutschlands ein grosser Dienst geleistet ist, denn diese sorgfältige und musterhafte Darstellung der Vorgeschichte eines Teiles von Deutschland bedeutet eine wertvolle Hülfe und Vorarbeit für die Aufgabe, die erst in Zukunft zu lösen ist, nämlich die Vorgeschichte Deutschlands zu schreiben.

---

2. Museumsführer und -kataloge.

In dieser Gruppe ist zunächst zu nennen ein „Führer durch die vorgeschichtliche Abteilung des Königlichen Museums für Völkerkunde“ (Berlin. Georg Reimer. 1913. 136 Seiten. 30 Tafeln. Preis 0.50 Mk.). Die Direktion der vorgeschichtlichen Abteilung hat sich entschlossen, das Material, soweit es sich in der Schausammlung aufgestellt befindet, durch einen Führer weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Der Führer ist in erster Linie gedacht für den Museumsbesucher, der an seiner Hand die Sammlungen durchgeht und Schrank für Schrank die wichtigsten Stücke in ihm angegeben findet. Weiteren Kreisen wird durch die an die Spitze eines jeden Abschnittes gestellte Einführung Rechnung getragen. Am Schluss des Führers findet sich ein Verzeichnis der Orte, von denen das Museum für Völkerkunde Fundstücke besitzt. Hier sieht man eigentlich erst einmal, welch eine Fülle von Material in der vorgeschichtlichen Abteilung des Museums für Völkerkunde sich befindet; dieser Teil des Führers wird jedem Forscher zum Nachschlagen sehr wichtig sein. Wir begrüssen diesen Führer mit Freuden und hoffen, dass das Königliche Museum auf dem jetzt beschrittenen Wege fortschreitet und in gleicher Weise auch das Material der „Studiensammlung“ zugänglich macht.

Weiter ist zu erwähnen ein „Führer durch das städtische Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg“ (Magdeburg. Verlag des Museums. 1913. 103 Seiten) aus der Feder des Museumsdirektors Professor

download www.zobodat.at

Dr. Mertens. Uns interessiert darin der Abschnitt über die vorgeschichtliche Abteilung, der von Museumsdirektor Dr. Hahne, Halle a. d. S. verfasst ist (S. 71—85). Wir betonen hier nur, dass wir keine bessere und gleich kurz gefasste Darstellung kennen, und dass wir daher diesen Führer für alle derartigen Arbeiten als Musterwerk bezeichnen.

3. Ortsgeschichten.

„Die vorgeschichtliche Besiedlung der Umgegend von Blankenburg“ behandelt P. Höfer in einem Aufsatz in der Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde 1913, S. 66—69. Es handelt sich um eine Aufzählung von bereits bekannten Fundstellen mit Angabe einiger Notizen aus der Literatur und Verweise auf das besonders in Wernigerode befindliche Museumsmaterial.

Die „Vor- und Frühgeschichte von Naumburg a. d. S. und Umgegend“ behandelt C. Hermann in einem kleinen Büchlein von 48 Seiten (Naumburg 1912. H. Sieling); das Büchlein, das nicht für die Fachleute geschrieben, sondern für einen weiten Leserkreis bestimmt ist, bietet eine nette Einführung in die Vorgeschichte; auch der Forscher wird bei der Lektüre manch Interessantes finden.

„Neue Ergebnisse vorgeschichtlicher Forschung in Naumburgs Umgebung“ teilt A. Hagemann im Naumburger Kreisblatte 1913 (Sonderabdruck) mit. Eine Menge neuer Fundstellen sind in der Naumburger Gegend erschlossen, die hoffentlich bald der Wissenschaft zugänglich gemacht werden.

„Vor- und frühgeschichliche Altertumsfunde in Leipzig und Umgegend“ aus den Jahren 1912 und 1913 bespricht F. Max Näbe in den Leipziger Kalendern (Leipzig. Verlag von Georg Merseburger) für 1913, S. 1—8 und 1914, S. 263—268. Wenn auch Leipzig selbst nicht mehr zu unserm Gebiet gehört, so ist doch bereits die weitere Umgebung dieser Stadt hierher zu rechnen; von dort sind interessante neue Funde zu melden, die der unermüdliche Forscher Näbe erschlossen hat, und über die er hier zum ersten Male kurz sich äussert. Hochwichtig ist vor allem eine neue paläolithische Fundstelle, die zweite aus der Umgebung Leipzigs[1]), die zeitlich mit den bekannten Taubacher Funden zusammen fallen dürfte.

[1]) Über die erste Fundstelle, Markkleeberg, vergleiche Fortschritte . . . 1911/12 im Montagsblatt 1913, S. 230.

download www.zobodat.at

4. Spezielles. Neue Funde.

I. Ältere Steinzeit (Paläolithikum).

Im vorigen Jahre ist kein einziger Aufsatz erschienen, der sich speziell mit den Funden aus unserm Gebiet beschäftigte. Dafür ist hier aber zu nennen das unter Mitwirkung von E. Koken und A. Schliz von R. R. Schmidt herausgegebene grosse Prachtwerk „Die diluviale Steinzeit Deutschlands" (Stuttgart 1912; in Wirklichkeit erst 1913. 271 Seiten Text und 47 Tafeln). Dieses Werk gibt uns zum ersten Male eine zusammenfassende Darstellung der älteren Steinzeit in Deutschland. Im Vordergrunde steht selbstverständlich der archäologische Teil, der von dem besten Kenner der vorgeschichtlichen Verhältnisse Deutschlands in der älteren Steinzeit, von R. R. Schmidt mustergültig bearbeitet ist; wir finden in ihm eingehend jede paläolithische Fundstelle aus ganz Deutschland beschrieben. Gleichzeitig ist auch die geologische Seite der Diluvialforschung zu Worte gekommen in einem zweiten Teil des Werkes, der den Untertitel „Die Geologie und Tierwelt der paläolithischen Kulturstätten Deutschlands" führt und von E. Koken bearbeitet ist; die anthropologischen Funde hat der unermüdliche Forscher A. Schliz zusammenfassend behandelt. Da eine ausführliche Besprechung dieses Werkes im Montagsblatt erscheinen wird, verzichten wir darauf, auf dieses Werk hier näher einzugehen.

II. Jüngere Steinzeit (Neolithikum).

(Bis etwa 2000 vor Chr. Geb.).

A. Allgemeines. „Unsere Heimat während der Steinzeit" lautet der Titel einer von Max Wilcke herausgegebenen Schrift (Zeitz. Verlag von A. Huchs Buchhandlung. 26 Seiten), die den Zweck verfolgt, in schlichter, einfacher Weise in die Vorgeschichte unserer Heimat einzuführen. Die Schrift verzichtet von vornherein darauf, eine wissenschaftliche Abhandlung zu sein. Ihren Zweck erfüllt sie in treffender Weise.

B. Ancyluszeit. Die erst in den letzten Jahren klarer hervortretende Übergangszeit zwischen der älteren und jüngeren Steinzeit wird in unserm Gebiet durch zahlreiche neue Funde belegt. Der Stendaler Forscher Paul Kupka hat sich um die Erforschung dieser Zeit in unserm Gebiet bereits früher besonders verdient gemacht. Jetzt legt er uns unter dem Titel „Altsteinzeitliches"

download www.zobodat.at

neue Ancylusfunde aus der Altmark vor (Stendaler Beiträge III, Heft 3. 1912. S. 223—233). Die am frühesten bekannt gewordene Fundstelle Kalbe a. d. Milde, Kr. Salzwedel, hat sich noch einmal sehr ergiebig erwiesen. Auch bei Arneburg, Kr. Stendal, befinden sich mehrere Fundstellen dieser Zeit. Ähnliche Funde sollen auch noch an mehreren Orten der Altmark zutage gekommen sein.

C. Nordindogermanische Kulturen. — Bernburger Typus. Hier ist zunächst zu nennen eine Mitteilung von H. Mötefindt über „Zwillingsgefässe aus der nordischen Steinzeit“ (Prähistorische Zeitschrift IV, 1912. S. 449—451). Es werden hier drei Doppelgefässe bekannt gegeben, die alle dem Bernburger oder Walternienburger Typus angehören, gleichzeitig die einzigen Funde dieser Art sind und in der nordischen Steinzeit also eine grosse Seltenheit bilden.

„Spätneolithische Funde von Arneburg“ behandelt Kupka in den Stendaler Beiträgen III, S. 469—473. Dort sind neuerdings ganz erhebliche Funde gemacht, die hier von Kupka eingehend besprochen werden. Neun Gefässe sind erhalten, Formen, die zum grossen Teil schon von den andern Fundplätzen des sog. Tangermünder Stils her bekannt waren.

An dieser Stelle ist weiter noch ein Aufsatz von Oskar Fleischer über „eine astronomisch-musikalische Zeichenschrift in neolithischer Zeit“ (Memnon III, 1913. S. 1—19) zu nennen. Mit anderer typischer „Bernburger“ Keramik zusammen sind bekanntlich in unserm Gebiet besonders zahlreich eigenartige trichterförmige Gefässe gefunden worden, die man allgemein seit den Feststellungen von Eduard Krause und Otto Schötensack in der Zeitschrift für Ethnologie 1893 als Trommeln — richtiger Handpauken — bezeichnet hat. Ein geringer Teil dieser Gefässe weist ausser einem Tannenzweigmuster andere eigenartige Verzierungen (Malteser Kreuz u. a.) auf. An einem besonders reich verzierten Gefäss von Hornsömmern, Kr. Langensalza, finden sich an dem hüftenförmigen Einschnitte des Gefässes zwei Reihen von Zeichen; da diese Zeichen nicht in regelmässiger Folge, sondern in einer unsymmetrischen Reihenfolge erscheinen, können sie nach Fleischer nicht als Verzierungen aufgefasst werden. Das sich mehrere Male findende Kreuz sei nichts anderes als die Speichen eines Sonnenrades, mithin überhaupt das Symbol für die Sonne. „Wenn aber das eine Zeichen ein astronomisches ist, so werden die anderen Zeichen wohl ähnliche Symbole sein, also Schriftcharaktere für Sonne, Mond und Sterne“, d. h. sie sind Planetenzeichen und müssen als solche mit den babylonisch-assyrischen Zeichen in irgend einer historischen Verbindung stehen. Da das Planetensystem

download www.zobodat.at

schon nachweislich im frühesten Altertum zugleich ein Notensystem darstellte, so liegt der Schluss, dass wir es hier auch mit Noten zu tun haben, nahe. Soweit die Untersuchungen Fleischers, denen wir leider nicht folgen können.

Kugelamphoren. Für die Aufeinanderfolge der verschiedenen, nach der Keramik benannten Steinzeitkulturen sehr wichtig ist eine Veröffentlichung von Armin Möller, Der Derfflingerhügel bei Kalbsrieth, Grossherzogtum Sachsen. (Jena 1912). Möller hat bei Kalbsrieth einen Hügel ausgegraben, der im Volksmunde den Namen „Derfflingerhügel" führte. In dem westlichen Teile des Hügels fand sich auf natürlicher Bodenerhebung ein Hockergrab mit einem Feuersteinmesser, darüber eine Erdschicht und dann eine Steinlage. Dies Grab hält Möller für den ältesten Teil des Hügels. Auf der Ostseite dieses Grabes lag unter dem Rande der Steinschüttung ein Hocker, ohne Beigaben, und unmittelbar darüber, über der Steinschicht, ein Skelett mit Steinhammer. Wieder in derselben Vertikalebene, aber 40 cm nach Norden wurde ein dritter Hocker, ebenso frei wie die beiden andern, mit Schnurbecher und Flintbeil gefunden. Östlich an diese Steinsetzung schloss sich ein „Altarbau" an, bei dem eine kleine unverzierte Amphora und ein Henkelnapf gefunden wurden. Neben diesem Bau stand, etwa in der Mitte des Hügels auf natürlichem Boden errichtet, ein mächtiges Steinplattengrab mit einem Hocker und zwei Kugelamphoren und einigen anderen Beigaben. Ausserdem fanden sich einige Nachbestattungen (s. u.). Wie dieser Hügel für die Chronologie der jüngeren Steinzeit zu verwerten ist, das ist m. E. von Möller nicht richtig erkannt worden; ich werde demnächst in einem besonderen Aufsatz auf diesen Punkt zurückkommen.

Schnurkeramik. — Hier ist zunächst zu erwähnen eine fleissige Arbeit von E. Amende, der uns in den letzten Jahren bereits durch mehrere prächtige Arbeiten erfreut hat, über „Die steinzeitlichen Hügelgräber im altenburgischen Ostkreise." (Nachrichten aus dem Herzoglichen Lehrerseminare zu Altenburg, Ostern 1909—1912. Altenburg 1912. S. 1—18 mit 6 Tafeln.) Es handelt sich im wesentlichen um die Hügelgräber in der Leinawaldung, deren reichhaltiges und wertvolles Material uns Amende bereits in einer früheren Arbeit erschlossen hatte.[1]) In dieser Abhandlung werden noch einige andere Hügelgräber aus der Altenburger Gegend herangezogen und das Gesamtmaterial zusammenfassend betrachtet.

Über „steinzeitliche Hügelgräber bei Pölzig, Sachsen-Altenburg" berichtet Wilcke im Mannus V, 1913. S. 301—303. Dieser Aufsatz bildet

[1]) Vergl. „Fortschritte . . . 1911/12". Montagsblatt 1913. S. 240.

download www.zobodat.at

einen interessanten Beitrag zur Frage des alten Streites, ob die durch Voss s. Z. ausgegrabenen Gräber von Pölzig und Braunshain Brand- oder Skelettgräber gewesen sind.

D. Südindogermanische Kulturen. — Band-Keramik. Bärthold behandelt in einem Aufsatze in der Prähistorischen Zeitschrift V, 1913. S. 276 „Die Spiralmäanderkultur in Sachsen-Thüringen". Nach Funden in Thüringen ist bekanntlich von Klopfleisch die Kultur der „Bandkeramik" herausgearbeitet worden; leider aber hat sich seit Klopfleisch kein Forscher mit den thüringisch-sächsischen Funden dieser Kultur näher beschäftigt, wenigstens ist nichts Nennenswertes darüber veröffentlicht worden, trotzdem gerade in Rücksicht auf die seit Klopfleisch besonders in Süddeutschland gemachten Funde und in Rücksicht auf die seitdem durch die Arbeiten von Forschern wie Koehl, Schliz, Wolff u. a. vermehrte Kenntnis dieser eigenartigen Kultur eine Durcharbeitung unseres Materials sehr notwendig wäre, worauf der Referent bereits in den „Fortschritten . . . 1910"[1]) hingewiesen hat. Diese Lücke versucht der oben angeführte Aufsatz von Bärthold auszufüllen. Eine derartige zusammenfassende Arbeit erfordert jedoch sowohl eine eingehende Kenntnis des in zahlreichen Museen zersplitterten unveröffentlichten Materials als auch ein sorgfältiges fleissiges Studium der Literatur unseres Gebietes und der Arbeiten der süddeutschen Forscher wie Koehl, Schliz u. a.; beides fehlt dem Verfasser leider. Bärthold bietet uns lediglich eine zusammenfassende Darstellung der bandkeramischen Kultur in den thüringisch-sächsischen Ländern an der Hand des Werkes von Götze, Höfer und Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens; hinzugefügt sind einige Mitteilungen über mehrere in dem Museum zu Halberstadt befindliche Funde.

Über „Ausgrabungen in den Feldmarken Klein-Schneen und Rosdorf" bei Göttingen berichtet Heiderich in dem Korrespondenzblatte der deutschen anthropologischen Gesellschaft 1913, S. 14. An beiden Stellen wurden mit Kulturerde durchsetzte Gruben (Wohngruben?) gefunden, die als Fundstücke vereinzelte rohe Scherben von unverzierten Gefässen und Feuersteinspäne ergaben; die Funde weisen darauf hin, dass die Funde dem Neolithikum angehören. Bei Rosdorf wurde ferner eine typische Wohngrube freigelegt, in der verzierte Scherben, deren eingeritzte Ornamente in einigen Fällen mit roter Farbe ausgefüllt waren, Feuersteinschaber und auch ein Steinbeil gefunden wurden; nach den Abbildungen der Scherben handelt es sich um Spiralmäanderkeramik.

[1]) Montagsblatt 1911, S. 335.

download www.zobodat.at

Über die bereits im vorigen Bericht[1]) erwähnte Aufdeckung einer bandkeramischen Ansiedlung mit Pfostenlöchern bei Lissdorf, Kr. Naumburg liegen jetzt einige Mitteilungen von Schuchhardt vor: „Die neolithische Ansiedlung von Lissdorf bei Eckartsberge, Kr. Naumburg“ (Jahresberichte des Thür. Sächs. Geschichtsvereins 93/94, 1912—13, S. 133—134) und „Ausgrabungen neolithischer Häuser bei Lissdorf, Kr. Naumburg“ (Zeitschrift für Ethnologie 43, S. 998. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine 60, S. 42. — Korrespondenzblatt der deutschen anthropologischen Gesellschaft 43, 1912. S. 146). Wir sehen mit Spannung dem ausführlichen Bericht entgegen, der hoffentlich bald erscheinen wird.

Schönefelder Keramik (Mischform zwischen Band- und Schnurkeramik). Gräber mit Keramik dieser erst vor wenigen Jahren entdeckten Kultur von Arneburg bespricht Kupka im zweiten Teil des bereits oben genannten Aufsatzes „Spätneolithische Funde von Arneburg“ (Stendaler Beiträge III, 1913, S. 469—473). Die Fundstelle hat leider nur wenige Bruchstücke von Scherben ergeben, die uns gestatten, den Fundort als ein zerstörtes Gräberfeld mit Gefässen im Schönefelder Stil anzusprechen.

E. Kulturreste, die keiner bestimmten Kulturgruppe zuzuweisen sind. „Einzelfunde aus der Gegend von Arneburg“ behandelt Paul Kupka in den Stendaler Beiträgen III, 1913. S. 473—474. Es handelt sich um das Blatt einer Feuersteinsäge und einen wahrscheinlich aus dem Norden importierten Feuersteindolch.

Einen „Depotfund von Steingeräten von Hämerten im Kreise Stendal“ veröffentlicht Kupka in der gleichen Zeitschrift S. 468—469. Es handelt sich um drei steinerne Axt- oder Beilklingen, von denen zwei undurchlocht, eine durchlocht ist. Ähnliche Depots sind aus der Altmark nicht bekannt.

III. Bronzezeit.
(Von 1900 bis 500 vor Chr. Geb.).

Periode I (1900—1600). P. Kupka veröffentlicht in den Stendaler Beiträgen III, 1913. S. 465—469 einen „Depotfund der älteren Bronzezeit von Uchtenhagen im Kreise Osterburg“. Dort war beim Beackern eines Feldes unter einem flachen Stein ein leider nicht aufbewahrtes Gefäss gefunden. Das Gefäss enthielt Bronzen und zwar ausnahmslos Schmuckgeräte; es sind sechs massive Fussringe und ein siebenter gleicher Ring, der aber über

[1]) „Fortschritte . . . 1911/12“. Montagsblatt 1913 S. 239.

download www.zobodat.at

einem Tonkern gegossen ist, ferner zwei sprungfederartig aufgewickelte Armröhren und eine geriefte Manschette. Der Fund gehört der I. Periode an, und es handelt sich wahrscheinlich um einen Depotfund. Durch den Fund von Uchtenhagen erhöht sich die Zahl der in der Altmark gefundenen Depots der frühen Bronzezeit auf fünf.

Über „ein vorgeschichtliches Hockergrab bei Weissenfels" berichtet Wilcke im Mannus V, 1913. S. 304—306. Das Grab ist durch ein Gefäss interessant, das Grössler für einen Glockenbecher hielt. In Wirklichkeit handelt es sich um ein henkelloses Gefäss des Aunjetitzer Typus.

Aus der erwähnten Abhandlung Möllers über den „Derfflingerhügel bei Kalbsrieth" ist an dieser Stelle über eine Nachbestattung, die in dem Hügel gefunden wurde, zu berichten. Es handelt sich um einen etwa 4 m langen und 8—10 cm dicken Einbaum, der hier als Sarg benutzt war. An Beigaben wurden neben dem in diesem Sarge liegenden Skelette ein bronzener oder kupferner Angelhaken und mehrere Gefässe gefunden, Beigaben, die den Fund in diese Periode datieren. Bootsärge waren m. W. aus unserm Gebiet bisher noch nicht bekannt.

Periode III (1400—1050). Amende berichtet über einen „Bronzezeitlichen Urnenfriedhof auf dem Läuseberge bei Waltersdorf im Ostkreise, Sachsen-Altenburg" in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes XII, Heft 3, 1913. S. 235—250. Es handelt sich um Funde von einem Urnenfriedhofe, der nach den Gefässen in der Zeit des älteren Lausitzer Typus, also in der III. und IV. Periode der Bronzezeit angelegt ist. Amende schliesst an diese Fundpublikation noch einige Bemerkungen über den Namen Lauseberg und über einen Urnenfriedhof in der Flur Neubraunshain.

Weiter erwähnen wir an dieser Stelle aus dem Fundberichte von Kupka (Stendaler Beiträge III, 1913. S. 234—243) die Veröffentlichung einiger Bronzezeitgefässe von Jarchau, Kr. Stendal, von Raabschlag bei Borstel, Kr. Stendal, und acht neuer Gräber von Lindorf.

Schliesslich müssen wir an dieser Stelle auf einen Vortrag von Schuchhardt über „die Beziehungen der Lausitzer Kultur zu Thüringen und der Provinz Sachsen" (Jahresberichte des Thüring.-Sächs. Geschichtsvereins 1911/12 S. 79) eingehen. Wir beschränken uns auf ein Referat über diese Ausführungen. In der Bronzezeit finden wir in der Mark und Lausitz einen besonderen keramischen Stil, den sog. Lausitzer Stil. Als man sah, wie dieser Stil überall älter war als

download www.zobodat.at

die Burgwallkeramik, die sich als slawisch erwies, da erkannte man ihn als germanisch und schrieb ihn dem Kernvolke der Sueben, den Semnonen, zu. Dann aber merkte man, sobald man weitere Gebiete zu überblicken anfing, dass diese Ansicht nicht haltbar war, und bezeichnete die Kultur, die durch diesen Gefässstil verkörpert wird, als thrakisch (Kossinna, Götze). Schuchhardt ficht diese „Thrakerhypothese" an und kehrt zur alten „Semnonenhypothese" zurück; er sucht die Vorstufen des Lausitzer Stils an der mittleren Elbe, besonders in dem Gräberfelde von Walternienburg, Kr. Jerichow I, und findet alles Typische der Lausitzer Keramik hier schon enthalten. Diese Lausitzer Keramik wirkt nun weithin, und bis in sehr späte Zeit setzt sich diese Wirkung fort. Noch die völkerwanderungszeitliche Keramik der Mark und der Altmark zeigt in Form und Verzierung deutliche Nachklänge des alten Lausitzer Stils. Durch diesen von Schuchhardt als germanisch und speziell als semnonisch angesehenen Lausitzer Stil sind die ersten germanischen Einflüsse aus dem östlichen Suebenlande in das bis dahin „unbestimmbare oder vielleicht schon keltische Thüringen und Sachsen gekommen".

Periode V (850—650). Zunächst nennen wir hier einen Ausgrabungsbericht von E. Amende über einen „vorgeschichtlichen Urnenfriedhof bei Zschechwitz" bei Altenburg in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes XII, 3. 1913. S. 251—278. Bei einer von Amende 1912 hier vorgenommenen Ausgrabung wurden 22 Urnengräber ohne Steinpackungen aufgedeckt. Die Gefässe, darunter einige seltene Formen, und die dürftigen Bronzebeigaben weisen vielerlei Ähnlichkeiten mit den von Wahle veröffentlichten Funden von Schenkenberg, Kr. Delitzsch auf. Die Chronologie wird in beiden Fällen dieselbe sein.

Periode V (850—650) und Periode VI (650—500). Eine unbeachtet gebliebene „Hausurne von Zwintschöna, Saalkreis" gibt Georg Krüger im Mannus V, 1913 auf S. 325—331 bekannt. Es handelt sich um einen alten Fund, dessen Bedeutung jetzt erst erkannt wurde. Nähere Fundumstände über die Hausurne sind leider unbekannt. Die Hausurne gehört zu der Gruppe der „Hausurnen mit Runddach und ohne Wandung", als deren typischer Vertreter die Urne von Burgchemnitz, Kr. Bitterfeld bekannt ist. Die Hausurne von Zwintschöna bietet weder in ihrer Form noch in ihrer Dekorierung etwas Neues, jedoch wird sie durch ihren Fundort zur grössten Bedeutung für unsere Kenntnis dieser Periode. Bisher waren Polleben (Mansfelder Seekreis) und Burgchemnitz (Kr. Bitterfeld) die südlichsten Fundorte von Hausurnen; beide Orte lagen aber recht beträchtlich nordwestlich und nordöstlich von Zwintschöna.

download www.zobodat.at

Ausserdem bietet uns Zwintschöna die erste Hausurne aus dem Saalegebiet, das die bisherigen Funde im weiten Bogen umgingen.

In diesem Zusammenhange müssen wir auch eine Arbeit von W. Schulz, „Das germanische Haus in vorgeschichtlicher Zeit“ (Würzburg, Kabitzsch 1913. 128 Seiten. 45 Textabbildungen) erwähnen. Das germanische Haus der vorgeschichtlichen Zeiten zu erforschen ist von den verschiedensten Wissenszweigen schon oft versucht, wobei aber die wichtigste Quelle, nämlich die Urkunden, die der Boden birgt, bis jetzt noch am wenigsten ausgebeutet ist. Eine Behandlung des germanischen Hauses von der jüngeren Steinzeit bis in die Römerzeit auf Grund der Bodenfunde gibt uns der Verfasser in dem vorliegenden Buche. Da wir auf das Buch binnen kurzem noch einmal ausführlicher zurückkommen werden, versagen wir es uns, hier jetzt näher darauf einzugehen; wir weisen nur darauf hin, dass unser Gebiet sowohl in seinen Hausresten („Wohngruben“, „Herdgruben“) mehrfach darin vertreten ist (S. 33), als auch ganz besonders bei der Behandlung der Hausurnen von grösster Wichtigkeit ist.

IV. Älteste Eisenzeit.

(Latènezeit. 500 vor Chr. Geb. bis um Chr. Geb.).

Wir beginnen mit einer Abhandlung von Martin Jahn „Über Beziehungen zwischen Ostgermanen, Westgermanen und Kelten während der Spätlatènezeit“ (Mannus V, 1913. S. 75—95). Gerade die Waffen sind zuerst von Kossinna zu ethnologischen Schlüssen verwertet worden; auf Kossinnas Ergebnissen bauen sich Jahns Untersuchungen auf. Wir werden auf diese Arbeit noch einmal zurückkommen, sobald die ausführliche bereits im Druck befindliche Abhandlung desselben Verfassers über die „Bewaffnung der Germanen in der älteren Eisenzeit“ vorliegt.

Im Folgenden haben wir es lediglich mit Berichten über neue Funde und einer kleinen Spezialuntersuchung zu tun. Wir stellen an die Spitze unseres Referates eine Arbeit von Herm. Busse über „Das Latènegräberfeld bei Schmetzdorf, Kr. Jerichow II“, veröffentlicht im Mannus IV, 1912. S. 233—270. Busse hat in Schmetzdorf in entsagungsvoller Arbeit ein Gräberfeld ausgegraben, dabei 69 Gräber entdeckt und sachgemäss gehoben; über den Befund berichtet er hier in klarer, anschaulicher Weise.

Weitere Veröffentlichungen über Latènefunde notieren wir von Kupka in seinem „Fundbericht“ (Stendaler Beiträge III, S. 234 ff.), von E. Wahle (Mannus IV, 1912. S. 306—308) und von Möller in seiner Publikation über den Derfflingerhügel.

download www.zobodat.at

Aus dem Süden unseres Gebietes sind ferner einige Publikationen von Götze über Wallburgen zu nennen; wir begnügen uns, hier lediglich die Titel dieser Aufsätze wiederzugeben: „Vorgeschichtliche Burg auf dem Oechsen bei Vacha", Verw.-Bez. Dermbach, Sachs.-Weimar (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XXXVII, 1911, S. 37). — „Die Disburg" bei Wohlmuthausen, Verw.-Bez. Dermbach (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XXXVI, 1910. S. 199). — „Der Beyer bei Weilar" Verw.-Bez. Dermbach (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XXXVII, 1911. S. 174). — „Vorgeschichtlicher Wall auf dem Arzberg bei Otzbach", Verw.-Bez. Dermbach (Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens XXXVII, 1911. S. 111).

Schliesslich bleibt uns noch die Erwähnung einer Spezialuntersuchung übrig. Bei der Behandlung der Latènefibeln in seiner grossen Abhandlung in der Zeitschrift für Ethnologie 1911, die hier zu erwähnen bisher immer vergessen ist, hatte Beltz eine Sonderform wegen Fehlens charakteristischer Beifunde in falschen Zusammenhang gebracht. Beltz hat jetzt nach der Veröffentlichung des Urnenfriedhofes von Schmetzdorf sofort in einem Aufsatze „Zu den norddeutschen Latènefibeln" (Mannus V, 1913. S. 117—118) auf die durch die Schmetzdorfer Beifunde gegebene sichere Chronologie dieser Fibel hingewiesen.

V. Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit.
(1.—5. Jahrhundert nach Chr. Geb.).

Von Ammern, Kr. Mühlhausen, macht K. Sellmann „Drei Brandgräber aus dem vierten Jahrhundert nach Chr. Geb." (Mühlhaus. Geschichtsblätter 1912, S. 121) bekannt. Es handelt sich um Urnengräber. Ausser den Urnen wurden noch Bronzeblechgefässreste gefunden. Die Gefässformen sind typisch für die niedersächsischen Urnenfriedhöfe der Völkerwanderungszeit (um 400 beginnend).

Für unser Gebiet von Wichtigkeit ist auch eine Arbeit von Friedrich Henkel über „Die römischen Fingerringe der Rheinlande und der benachbarten Gebiete" (Berlin. Georg Reimer 1913. Zwei Bände. 387 Seiten Text, 262 Textabbildungen und 80 Tafeln in Lichtdruck). Das Werk gibt zum ersten Male eine systematische Bearbeitung einer teils chronologisch, teils typologisch geordneten Masse von fast 2300 zum weitaus grössten Teil bisher unveröffentlichter römischer Fingerringe. Das aus unserm Gebiet vorliegende Material an römischen Fingerringen (Hassleben, Grossörner u. a.) wird leider nicht berücksichtigt; der Wert des Werkes, das auf 22jährigen Studien beruht, wird dadurch keineswegs geschmälert.

download www.zobodat.at

„Germanische Skelettgräber von Calbe a. S.“ behandeln H. Mötefindt, H. Nicolai und H. Schliz in der Zeitschrift für Ethnologie 1913, S. 83—100; dieselbe Abhandlung ist auch in den „Abhandlungen und Berichten aus dem städtischen Museum für Natur- und Heimatkunde zu Magdeburg, Band II, S. 309—329 veröffentlicht. Ein kurzer Auszug über die interessanten Ergebnisse der Untersuchungen ist bereits im Montagsblatte 1913,“ S. 192 gegeben worden.

„Vorgeschichtliche Knochenspindeln aus Thüringen“ bespricht H. Mötefindt in der Zeitschrift für Ethnologie 1912, S. 94—96. Spindeln gehören zu den seltenen Fundstücken, und deshalb ist der Nachweis von drei Spindeln aus Thüringen sehr wichtig.

VI. Fränkisch-merowingische Zeit.

(5.—8. Jahrhundert nach Chr. Geb.).

Zu erwähnen ist hier ein Aufsatz von Brenner über „Die archäologische Stellung der Runenfibeln“ (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine 1913, S. 352—361). Der Aufsatz ist für unser Gebiet wichtig, da aus ihm Runeninschriften auf einigen Fibeln von Weimar vorliegen. Leider sind letztere noch nicht genügend publiziert und harren noch auf ihre endgültige Veröffentlichung, die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lässt; bis dahin muss ihre genaue Beurteilung aufgeschoben werden.

Ein grosser Teil der Funde von Weimar ist uns durch eine mustergültige Arbeit von Alfred Götze „Die altthüringischen Funde von Weimar, 5.—7. Jahrhundert n. Chr. (Berlin. Ernst Wasmuth 1912. 72 Seiten Text. 18 Lichtdrucktafeln) bereits erschlossen worden, wofür wir dem Bearbeiter nicht genug dankbar sein können. Wir haben das Buch im Montagsblatte bereits früher besprochen[1]) und müssen es uns jetzt versagen, hier noch einmal darauf zurückzukommen.

Ein höchst wichtiger Fund, ein Sandsteinrelief aus fränkischer Zeit, wurde bei Hornhausen entdeckt und gelangte in das Provinzialmuseum zu Halle a. S. Leider liegt über dieses Fundstück nur eine vorläufige Publikation vor (Deile, Das altgermanische Sandsteinrelief von Hornhausen. Montagsblatt 1913, 20. Januar). Das Provinzialmuseum in Halle a. S. hat an der Fundstelle Grabungen vorgenommen und es steht von dort ein genauer Fundbericht zu erwarten, weshalb wir vorläufig auf jede Mitteilung über diesen Fund verzichten.

Aus der bereits mehrfach angeführten Arbeit von Möller über den

---

[1]) Montagsblatt 1913. 339.

download www.zobodat.at

Derfflingerhügel bei Kalbsrieth ist an dieser Stelle über die Aufdeckung eines Schachtgrabes in diesem Hügel zu berichten. In dem Grabe war in einem Holzsarge ein Mann beigesetzt worden; es handelt sich um einen fränkisch-merowingischen Krieger des 5.—6. Jahrhunderts mit all den diese Periode charakterisierenden Ausstattungsstücken.

Zu erwähnen ist dann noch ein Referat über einen Vortrag von K. Heldmann über „Ein Karolinger Castell an der Saale" (Jahresbericht des Thür. Sächs. Geschichtsvereins für 1911/12. S. 91). Von Schuchhardt wurde vor kurzem bei einer Besichtigung der durch den Burggraben der Moritzburg geführten Kanalisationsarbeiten eine grössere Zahl karolingischer Scherben gefunden. Dieser zufällige Fund stützt die schon früher von Historikern geäusserte Ansicht, dass die Moritzburg das von Karl dem Grossen 806 angelegte Castell ist. Einwandfrei bestätigt wird diese Hypothese jedoch erst, wenn durch Nachgrabungen die karolingischen Fundamente mit dem Spitzgraben gefunden werden.

Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhange hier noch ein kurzer Bericht von A. Baumann über in den Jahren 1910—12 vorgenommene Ausgrabungen auf der Altenburg bei Merseburg (Korrespondenzblatt der deutschen anthropol. Gesellschaft 1912, S. 68). Nach einer besonders zu diesem Zwecke ausgearbeiteten Methode wurden auf der Altenburg Schachtanlagen gemacht, die es ermöglichten, unter dem vom Chronisten Bischof Thietmar von Merseburg als antiquum opus Romanorum gepriesenen Bau einen vorgeschichtlichen Erdwall blosszulegen, dessen Existenz durch die aus ihm zutage geförderten Funde bis in die jüngere Steinzeit (?) hinauf zu datieren ist; ein genauer Bericht steht noch aus.

Wie bereits in den früheren Berichten schliessen wir an diese Arbeiten über archäologische Verhältnisse der merowingisch-fränkischen Zeit einige Arbeiten aus dem Gebiet der Frühgeschichte. Wir beginnen mit der Besprechung einer Abhandlung von Johannes Müller über „Frankenkolonisation auf dem Eichsfelde. Ein Beitrag zur Siedlungskunde und älteren Wirtschaftsgeschichte Westthüringens und Niedersachsens" (Halle a. S. 1911. 117 Seiten. 3,40 Mk.). Eine ausführliche Besprechung dieses Werkes aus der Feder von Paul Höfer findet sich unter dem Titel „Zur Siedlungskunde" in der Thüringisch-Sächsischen Zeitschrift für Geschichte und Kunst 1913, S. 67—75. Müller sucht in der Einleitung seiner Abhandlung zu beweisen, dass bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine Besiedlung des Eichsfeldes stattgefunden habe. Höfer behauptet dagegen, von einer Besiedlung des Eichsfeldes zu jener Zeit könne keine Rede sein, da so wenige vorgeschichtliche Funde von dort vorlägen, die

download www.zobodat.at

noch dazu fast immer Einzelfunde seien. Wir möchten dazu bemerken, dass in dieser Gegend nie ein Forscher ansässig gewesen ist, der sich um derartige Sachen gekümmert hat, so dass die Einzelfunde in Wirklichkeit nur Gelegenheitsfunde, die man gerade des Aufhebens für wert gehalten hat, sind. Auffällig ist doch die grosse Zahl von Wallburgen, 35 bis 40, auf die Müller ja auch seinen Beweis stützt. Ein dritter von Müller angeführter Grund für die vorgeschichtliche Besiedlung des Eichsfeldes, nämlich die Ortsnamen aus vorchristlicher germanischer Zeit, ist inzwischen von einer Autorität wie Edward Schröder (vergl. unten) anerkannt worden. In dem Hauptteil der Arbeit, der sich mit der fränkischen Siedlung befasst, zieht Müller alles heran, was ihn irgendwie vorwärts bringen kann, Urkunden, andere schriftliche Nachrichten, kirchliche und politische Einteilungen, die Beschaffenheit der Fluren, die Lage und Form der Dörfer, die Gestalt der Höfe und Häuser, den Dialekt der Bewohner u. a. m. Die fränkische Siedlung kommt klar zum Ausdruck in den Reichsgütern, die nach fränkischer Sitte in grossem Umfange auf dem Eichsfelde seit 531 ähnlich wie im ganzen fränkischen Eroberungsgebiet ausgesondert sind. Diese Besiedlung wird erst im 8. und 9. Jahrhundert erfolgt sein, wie sich vor allen Dingen aus den Ortsnamen erschliessen lässt. Nach Müllers eingehenden Untersuchungen zeigt auch der Hausbau und die Hofanlage fränkischen Einfluss.

„Zur Besiedlungsgeschichte des Eichsfeldes“ hat sich auch der bekannte Germanist Edward Schröder geäussert (Korrespondenzblatt des Gesamtvereins 1913. S. 361—363). Ob wir mit einer nennenswerten keltischen Vorbevölkerung überhaupt zu rechnen haben, muss nach Schröder die Archäologie lehren. Unzweifelhaft hat das Eichsfeld schon in früher vorchristlicher Zeit von Osten her starke germanische Besiedlung erhalten, und zwar ist diese auf drei Wegen eingedrungen, einmal, und wohl am frühesten, vom Gebiet der Unstrut her, auf den Höhen, die deren ursprünglich sehr sumpfiges Bett begleiten, dann von der mittleren Werra her und schliesslich von der niedrigen Wasserscheide zwischen Elbe und Weser.

VII. Die slawische Besiedlung.

(Zweite Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr.).

Bereits im vorigen Bericht hatten wir darauf hingewiesen, dass die slawische Zeit in den letzten Jahren eigentlich das Stiefkind der archäologischen Forschung gewesen ist. Auch in diesem Jahre können wir hier keine Untersuchung aus unserm Gebiet anführen.

download www.zobodat.at

VIII. Kulturreste unbestimmter Entstehungszeit (Wallburgen, Kulturstätten).

Wir nennen hier zunächst eine Arbeit von Friedrich Schmidt, „Die vor- und frühgeschichtlichen Wallburgen im Kreise Sangerhausen“ (Mitteilungen des Geschichtsvereins zu Sangerhausen 8, 1913. S. 103—126). Von dem Verfasser ist hier ein ausserordentlich umfangreiches Material zusammengetragen worden, um ein Bild von den Befestigungen der frühesten Zeit im Sangerhausener Kreise zu geben. Der Verfasser kennt die Geschichte seiner Heimat auch so genau, dass seine Angaben unbedingt zuverlässig sind.

An zweiter Stelle erwähnen wir hier einen Aufsatz von Arthur Stenzel über „Altgermanische Kultusstätten im Harz. Ein Beitrag zur Lösung der Opfersteinfrage“ (Astronomische Korrespondenz mit der Beilage Wissenschaft und Technik, Hamburg 1911, S. 9 ff), auf den wir näher einzugehen uns leider versagen müssen. Bereits Damköhler hat in einem besonderen Aufsatz „Altgermanische Kultstätten im Harz“ (Der Harz 1912, S. 181—184) Stenzel widersprochen. Damköhler weist vor allem darauf hin, dass Stenzel sich weder um die historischen Verhältnisse noch um die historisch-sprachliche Literatur der Neuzeit genügend gekümmert hat. Die historische Forschung hat ja ergeben, was Stenzel unbekannt geblieben zu sein scheint, dass der Harz nicht von heidnischen Deutschen bewohnt gewesen ist, sondern erst im Mittelalter in christlicher Zeit besiedelt wurde. Wie sollten diese Christen dazu kommen, heidnische Kult- und Opferstätten anzulegen, noch dazu auf dem Brocken?

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Abhandlungen und Berichte aus dem Museum für Naturkunde und Vorgeschichte in Magdeburg

Jahr/Year: 1915-1924

Band/Volume: III

Autor(en)/Author(s): Mötefindt Hugo

Artikel/Article: Fortschritte der vorgeschichtlichen Forschung in den thüringisch-sächsischen Ländern im Jahre 1913. 97-113